

Nummer 23
2. bis 15. Dezember 2023

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

ALLE MENSCHEN SIND FREI
UND RECHTEN GEBOREN

DER MENSCH HAT AN
SEINER WÜRDE VERKÜNDET

אין גלייך ארטיקל 1:
אין רעכט

ČLOVĚK MÁ NÁR
V TĚTO DE
P LEV
P LEV
P SOO

**Vor 75 Jahren verabschiedet:
Erklärung der Menschenrechte**



Detlef Kissner

Es begann mit einem freundlichen Nicken von Balkon zu Balkon. Bald wünschten wir uns auch gegenseitig einen guten Tag. An der Aussprache merkten wir, dass die Familie im Nachbarhaus ausländischer Herkunft sein musste. Bei den kurzen Treffen auf der Strasse stellte sich dann heraus, dass die Eltern mit ihren zwei Kindern Flüchtlinge aus Georgien waren, die in der Schweiz Asyl beantragt hatten. Sie luden uns zu sich in ihre kleine Wohnung ein, wo wir nach georgischer Art sehr gastfreundlich mit gegrillten Fleischspiesen und viel Wein empfangen wurden. Die Unterhaltung gestaltete sich schwierig, da Miranda und Alexander (Namen geändert) nur sehr wenig Deutsch konnten. Wir waren froh, dass die fünfjährige Guram im Kindergarten so gut Schwiizerdütsch gelernt hatte und wenigstens Grundlegendes übersetzen konnte. So erfuhren wir etwas über das Leben und die Menschen in Georgien, dass Alexander dort als Winzer gearbeitet hatte und die Familie ein eigenes Haus mit einem grossen Garten hatte. Erst nach weiteren Treffen wurde uns klar, warum die Familie in die Schweiz gekommen war: Guram hatte Diabetes. Ihre Eltern machten sich auf in die Schweiz, um für sie eine medizinische Versorgung zu erhalten, die sie ihr in Georgien nicht bieten konnten.

Wenn heute in den Nachrichten von Flüchtlingen die Rede ist, kommen mir unwillkürlich die Gesichter der georgischen Familie in den Sinn. Die Begegnung mit ihnen lässt mich ahnen, wie vielfältig die Schicksale all der Menschen sind, die sich auf die teils gefährlichen Fluchtrouten begeben. Es ärgert mich, wenn ich irgendwelche Allgemeinplätze über Flüchtlinge zu hören bekomme. Es gibt nicht «die» Flüchtlinge, genauso wenig wie es «die» Obdachlosen oder «die» Alten gibt. Jeder Mensch ist ein Individuum mit einer eigenen Geschichte. Offene Begegnungen und gegenseitiges Interesse ermöglichen uns, diese Einzigartigkeit zu erkennen, die jedem Menschen seine besondere Würde verleiht.

Auf diese Würde weist die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* gleich in ihrem ersten Artikel hin. Zu Recht, wie ich finde. Denn diese Würde ist der Schlüssel zu den Menschenrechten. Wo ein Mensch in seiner unauslöschlichen Würde wahrgenommen wird, kann man nicht anders, als ihm sein Recht zuzugestehen. In der Adventszeit sind wir eingeladen, im Blick auf das Kind in der Krippe die Einzigartigkeit jedes Menschen neu zu entdecken, vor allem der Menschen, die uns umgeben.

Titelbild: Säule mit Artikel 1 der Strasse der Menschenrechte in Nürnberg
Bild: PublicDomainPictures/pixabay.com

- 3+4** Menschenrechte: **«Alle Menschen sind frei ...»**
Von der Erklärung der Menschenrechte bis zur Rechtsprechung
- 5** Menschenrechte:
«Schrankenlose Autorität führt zu Machtmissbrauch»
Menschenrechte und die katholische Kirche
- 6** Jüdisches Leben:
Kollektive und individuelle Schutzmechanismen
Ein Rabbiner und ein Vizepräsident einer jüdischen Gemeinde zur aktuellen Situation



Bild: Manuel Bilgert

- 7** Thurgau: **Massnahmen gegen Missbrauch gefordert**
Synodensitzung der katholischen Landeskirche

- 8** Glaubensbilder: **Auf unserer Weitwanderung ...**

PFARREIMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Weltsynode: **Synode ist schwer vermittelbar**
Kirchliche Umbrüche längst in Gesellschaft üblich



Bild: Andrea Metzger

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Eine Zeit der Selbstreflexion**
Wie in Kerala Weihnachten gefeiert wird

- 12** Schaffhausen:
Gegen das Verdunsten des christlichen Glaubens
Neuer Pastoralraum-Pfarrer in Schaffhausen-Reiat

- 12** News

- 13** Diverses • Inserat

- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

- 16** Cartoon & Zum Schluss

«Alle Menschen sind frei ...»

Von der Erklärung der Menschenrechte bis zur Rechtsprechung



Am 10. Dezember wird die Erklärung der Menschenrechte der UNO 75 Jahre alt. Ein denkwürdiger Geburtstag, der einlädt, mehr über diese Sammlung von Grundrechten, ihre Entwicklung und Bedeutung zu erfahren. forumKirche befragte dazu Marianne Aeberhard, Geschäftsleiterin des Vereins humanrights.ch, der sich für die Einhaltung der Menschenrechte in der Schweiz und von der Schweiz aus einsetzt.

Was motivierte die UNO dazu, 1948 eine internationale Menschenrechtserklärung zu verabschieden?

Der zweite Weltkrieg mit seinen Gräueltaten war Antrieb dafür, dass die UNO die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) installierte und im Völkerbund dafür sorgen wollte, dass die Menschenrechte zukünftig eingehalten werden.



Eleanor Roosevelt mit einem Ausdruck der AEMR im November 1949

Bild: FDR Presidential Library & Museum/Wikimedia Commons

Wie hat sich die Bedeutung der AEMR im Laufe ihrer Existenz entwickelt?

Das Zustandekommen einer solchen Erklärung war ein gewaltiger Akt. Es waren viele Länder beteiligt und man musste sich trotz enormer kultureller Unterschiede auf Basics einigen. Was ist überhaupt ein Menschenrecht? Was soll gelten? Was heisst Universalität? Die Erklärung bekam dadurch eine hohe symbolische Wirkung und war mit einer hohen moralischen Verpflichtung verbunden.

Heute wird die AEMR immer mehr infrage gestellt, auch von europäischen Ländern. Man nimmt die UNO als lästige Kontrollinstanz wahr und möchte gewisse Abkommen aufkündigen.

Welche Bedeutung haben die UNO und ihre Menschenrechtsausschüsse für die Schweiz?

Die Schweiz hat kein Verfassungsgericht, das die eigene Gesetzgebung überprüfen könnte. Von daher sind Gremien der UNO und des Europarates wichtige Instrumente, die eine Aussensicht ermöglichen. Dies wurde vom Schweizer Volk 2018 durch die Ablehnung der Selbstbestimmungsinitiative im Grundsatz gestützt. Auch wenn die Entscheide dieser UN-Gremien rechtlich nicht bindend sind, hält sich die Schweiz in der Regel daran – gerade im Asylbereich.



Bild: zVg

Dr. phil. hum
Marianne Aeberhard
ist Geschäftsleiterin
von humanrights.ch.

Wie versucht die UNO, die Einhaltung von Menschenrechten zu verbessern?

Die UNO hat zwei Überprüfungsschienen, die politische und die fachliche. Im ersten Fall geht es um die ganze Bandbreite an Menschenrechtsthemen. Jedes Mitglied der UNO wird alle vier Jahre im sogenannten Staatenberichtsverfahren von den anderen Mitgliedstaaten überprüft. Es muss in einem Bericht Rechenschaft darüber ablegen,

wie es die Empfehlungen der letzten Überprüfung umgesetzt hat.

Und was beinhaltet die fachliche Überprüfung?

Die fachliche Überprüfung hat die einzelnen Abkommen (Behindertenrechtsabkommen, Kinderrechtsabkommen etc.) im Blick. Sie wird von Ausschüssen durchgeführt, die mit Expert*innen besetzt sind. Diese Ausschüsse überprüfen regelmässig die Länder, die die entsprechende Konvention ratifiziert haben. Der geprüfte Staat muss dazu einen Bericht vorlegen. Zivilgesellschaftliche Organisationen können parallel einen alternativen Bericht mit eigenen Themen einreichen. Nach einer Anhörung in Genf spricht der Ausschuss eine nicht geringe Zahl an Empfehlungen aus, die der Staat dann umsetzen kann oder nicht. Im nächsten Zyklus wird das wieder überprüft.

Wann können Menschenrechte in legitimer Weise eingeschränkt werden?

Die einzelnen Menschenrechte lassen sich nicht klar voneinander abgrenzen. Sie überschneiden sich, zum Teil widersprechen sie sich auch. Die Klärung ist dann immer eine Frage der Güterabwägung. Grundsätzlich muss dabei das Prinzip der Verhältnismässigkeit angewandt werden. Ausserdem lassen sich manche strittigen Fragen nicht generell lösen, sondern müssen von Fall zu Fall betrachtet werden. Es gibt auch Konflikte, die sich schwer auflösen lassen wie z. B. bei der Knabenbeschneidung, wo Religionsfreiheit und elterliches Erziehungsrecht mit Kinderrechten kollidieren.

Menschenrechte einzuhalten, ist eine dauerhafte Herausforderung – auch für demokratische Staaten. In welchen gesellschaftlichen Bereichen besteht die Gefahr, dass auch in der Schweiz Menschenrechte missachtet werden?

Diese Gefahr besteht im Bereich des Freiheitsentzuges – im Gefängnis und der Psychiatrie – und wenn es um vulnerable Gruppen geht wie bei der Unterbringung von Kindern, von Menschen mit Behinderungen, von älteren Menschen und Asylsuchenden.

Welche Menschenrechte sind im Umgang mit geflüchteten Personen in Gefahr?

Im Asylbereich sind Kinderrechte betroffen,

die leicht vergessen gehen. Kinder, deren Asylantrag abgewiesen wurde oder die den Status F – vorläufig aufgenommen – erhalten, sind in Bundesasylzentren oder anderen Unterkünften untergebracht, wo sie oft nicht unter kindgerechten Bedingungen leben. Sie leben zusammengepfercht mit Erwachsenen, die zum Teil traumatisiert sind, sind Gewalt ausgesetzt, haben keinen Ort zum Spielen oder müssen unerwartet den Aufenthaltsort wechseln, was auch den Schulbesuch erschwert. Man hört auch von mangelhaften hygienischen Bedingungen (Bettwanzen) und Problemen bei der Gesundheitsversorgung.

Das Recht auf Familie wird in der Schweiz durch eine restriktive Praxis beim Familiennachzug eingeschränkt. Auch im Asylverfahren gibt es Mängel. Für die Abklärung, ob jemand Opfer von Folter wurde, müsste laut Abkommen ein Protokoll angewendet werden, das nach einem gewissen Schema diesen Sachverhalt prüft. Dies ist in der Schweiz nicht der Fall. Es gibt mehrere Entschiede des Ausschusses gegen Folter, in denen die Schweiz verurteilt wird, dass sie ungenügend abgeklärt hat, in welchem Zustand man eine Person ausschafft oder ob sie erneut Folter ausgesetzt ist.

Welche Spannungen ergeben sich im Fall von fürsorglichen Unterbringungen?

Dieser Bereich ist eine Blackbox. Da redet man sehr wenig darüber und da ist vieles im Argen. Fürsorgliche Unterbringungen (FU) kommen vor allem bei Menschen mit psychischen Belastungen zur Anwendung. Der Zustand, in dem sich die Menschen bei der Einweisung befinden, muss oft als Behinderung eingestuft werden. Menschen mit Behinderungen gemeinschaftlich in Institutionen einzuweisen und bei ihnen Zwangsmassnahmen wie Zwangsmedikation, Isolierung und Fixierung anzuwenden, verstösst aber gegen die Behindertenrechtskonvention. Das ist hierzulande aber üblich. Die Schweiz hat europaweit eine der höchsten Raten von Einweisungen in die FU. Das schliesst nicht aus, dass es manchmal nötig ist. Aber es geht um das Prinzip der Verhältnismässigkeit. Was ist wirklich nötig in dieser Situation? Wo verstösst es gegen die Rechte dieser Person?

Was kann helfen, dass die Menschenrechte in der Schweiz mehr beachtet werden?

Das braucht verschiedene Ansatzpunkte.



Bild: eumcony/pixabay.com

Ein Grundprinzip der Kinderrechtskonvention ist, dass das Wohl eines Kindes Vorrang hat, wann immer Entscheidungen getroffen werden.

Mehr darüber zu reden und die Gesellschaft dafür zu sensibilisieren, ist einer davon. Es herrscht der Eindruck, dass es in der Schweiz keine Probleme mit den Menschenrechten gibt. Dem ist nicht so. Es braucht den Prozess, die Probleme im eigenen Land wahrzunehmen und dazu zu stehen.

Wie erleben Sie die Haltung der katholischen Kirche zu den Menschenrechten?

Es gibt ein Thema, das derzeit dominiert: der Missbrauch in der katholischen Kirche. Und das beschäftigt uns natürlich. Ansonsten beurteilen wir keine Institution nach ihren Grundhaltungen. Wir haben aber das Dossier «Religionsrecht und religiöses Recht» herausgegeben. Dort behandeln wir Themen, die zu Menschenrechtsproblematiken in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften führen können.

Wie müsste man angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen die AEMR heute fortschreiben?

Menschenrechte sind nicht statisch. Sie werden weiterentwickelt, z. B. im Blick auf den Klimawandel oder den Datenschutz. Es gibt schon eine Resolution für ein Recht auf eine saubere Umwelt. Dieses Recht muss aber noch verschriftlicht werden. Ich kann mir gut vorstellen, dass einmal neue Artikel in die AEMR aufgenommen werden.

Sehen Sie weitere Entwicklungen?

Sehr wichtig ist, dass sich die Rechtsprechung weiterentwickelt hat. Bei den UN-Ausschüssen kann man Individualklagen gegen einen Staat einreichen. Dies ist allerdings nur möglich, wenn dieser Staat ein Zusatzprotokoll ratifiziert hat, das diese Möglichkeit zulässt. Die Schweiz hat dies nur bei einigen Ausschüssen getan. Beim

Ausschuss für Rechte für Menschen mit Behinderungen, für politische oder soziale Rechte kann man keine Klage gegen die Schweiz einreichen.

Die Abkommen zu Menschenrechten sind wichtig, doch noch wichtiger ist die Rechtsprechung. Man muss bei den Klagen, die man bei den Ausschüssen einreicht, darauf achten, dass sie sich auf die konkret vereinbarten Rechte beziehen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) hat auch grosse Bedeutung erlangt. Er hat auch Einfluss auf die Rechtsprechung in der Schweiz.

Welche Zukunft haben die Menschenrechte angesichts der derzeitigen Kriege?

Die Menschenrechte sind extrem unter Druck. Wir befürchten, dass dies noch zunimmt. Es ist sehr wichtig, dass man sich für sie einsetzt.

Interview: Detlef Kissner

■ Ganzes Interview auf www.forumkirche.ch

Menschenrechte

Am 10. Dezember 1948 wurde die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR)* mit 48 Ja-Stimmen und 8 Enthaltungen verabschiedet. Die 1946 gegründete UN-Menschenrechtskommission hatte das Dokument, das auf bestehenden Erklärungen und Grundrechtskatalogen westlicher Staaten basiert, unter der Leitung von Eleanor Roosevelt erarbeitet. Es beginnt mit dem Satz: «Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.» In 30 Artikeln werden bürgerliche, politische und soziale Rechte aufgezählt, die ein Leben in Würde garantieren. Dazu zählen der Schutz der Person (wie z. B. Verbot von Sklaverei und Folter), Verfahrensrechte, klassische Freiheitsrechte sowie soziale und kulturelle Rechte.

Die AEMR hat zwar keinen juristisch verbindlichen Status, doch kommt ihr heute ein gewohnheitsrechtlicher Charakter zu. Völkerrechtlich verbindlich sind hingegen die beiden Menschenrechtsabkommen über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte bzw. über bürgerliche und politische Rechte, die die UNO-Generalversammlung 1966 verabschiedete.

«Schrankenlose Autorität führt zu Machtmissbrauch»

Menschenrechte und die katholische Kirche

Adrian Loretan, Professor für Kirchen- und Staatskirchenrecht an der Universität Luzern, nimmt im schriftlich geführten Interview Stellung zu den Menschenrechten als Instrument gegen Machtmissbrauch – auch in der Kirche.

Menschenwürde und Menschenrechte fanden auch Einzug in Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Welche waren neu für die katholische Kirche?

Papst Johannes XXIII. beginnt 1963 mitten im Konzil, in der Enzyklika *Pacem in terris* menschenrechtlich zu argumentieren. Dieser Wende schliesst sich das Konzil an. Es gibt «in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von [...], sozialer Stellung oder Geschlecht» (LG 32). Das Konzil verneint so ausdrücklich jede Theorie oder Praxis, «die zwischen Mensch und Mensch [...] bezüglich der Menschenwürde und der daraus fließenden Rechte einen Unterschied macht [...], weil dies dem Geist Christi widerspricht» (NA 5). Daher muss «jede Form einer Diskriminierung [...] beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht» (GS 29). Dies ist keine soziologische Beschreibung der Wirklichkeit, sondern eine normative Sicht, wie es sein müsste, aber nicht ist.

Hat die katholische Kirche Schritte unternommen, damit die Rechte, die sie während des Zweiten Vatikanischen Konzils formuliert hat, auch eingefordert werden können?

Der Theologe Karl Rahner hat mich motiviert, Kirchenrechtswissenschaft zu studieren. Er vertritt die Auffassung, dass das Konzil zur Makulatur verkommt, wenn diese Konzilstexte nicht in verbindliches Verfassungsrecht der Kirche übersetzt werden. Papst Paul VI. hatte dieses Anliegen aufgenommen in einem Grundrechtskatalog der kirchlichen Verfassung (*Lex Ecclesiae Fundamentalis*), die aber von Johannes Paul II. nicht in Kraft gesetzt wurde. Die vom Konzil beschriebene Würde der Person (DH 1), die Gleichstellung der Gläubigen (LG 32), das Diskriminierungsverbot (GS 29), die Religionsfreiheit (DH) und die menschenrechtliche Argumentation des obersten Lehramtes bekommen erst als rechtliche Grössen ihre Verbindlichkeit. Menschenrechte sind ein Instrument gegen den Machtmissbrauch in der Kirche, wie es die erste Bischofssynode 1967 sehr klar formuliert hat.

Während die katholische Kirche nach aussen eine Verfechterin der Menschenwürde ist, scheint sie kirchenintern einen anderen Massstab zu haben. Wie begründet sie diesen ungleichen Umgang mit den Grundrechten?

Die Kirche will die Grundsätze der sozialen Ordnung verkündigen, «insoweit die Grundrechte der menschlichen Person [...] dies erfordern» (c. 747 § 2). Genau an diesen Grundrechten, die die Kirche nach aussen verkündet in ihrer Soziallehre, wird sie nun nach innen gemessen. Denn man kann nicht Wasser predigen und Wein trinken. Solange das geltende Recht der Kirche von einem schrankenlosen Vorbehalt zugunsten der kirchlichen Autorität ausgeht, kann von Grundrechten in einem strikten Sinn in der Kirche nicht die Rede sein. Deren Wesen besteht darin, dass sie der Ausübung des Amtes Schranken setzt. Genau diese schrankenlose Autorität führt zum Machtmissbrauch. Ohne garantierte Menschenrechte können sich die Opfer sexueller Gewalt nicht gegen die Amtspersonen wehren.

Auch andernorts werden die Grundrechte nicht umgesetzt. So gibt es Staaten, welche die Menschenrechte als Produkt aus dem Westen ablehnen. Ist dieser Einwand berechtigt?

Der moderne Rechtsstaat ist im christlichen Europa herangereift, das institutio-

nell von der römisch-katholischen Kirche geprägt war. Wer also den modernen Rechtsstaat verstehen will, kommt an der Kirche institutionell und rechtsphilosophisch nicht vorbei, wie Jürgen Habermas in seiner Philosophiegeschichte (Bd. 1, 2019) zeigt. Dieser erste vorbildliche Rechtsstaat Europas, die Kirche, hat sich nach der Französischen Revolution von allen Verfassungsstaaten verabschiedet und durch das Aufgeben des bisher gemeinsamen Naturrechts von Kirche und Staat isoliert. Damit hat die Kirche die rechtswissenschaftliche Weiterentwicklung wie so viele andere Kritiker der Menschenrechte verpasst, sodass zwischen Kirche und Gesellschaft in Westeuropa ein Graben entstanden ist, der eine Vermittlung des Evangeliums an die nächste Generation fast verunmöglicht. Man kann natürlich auch zu Recht von anderen Weltanschauungen und Religionen die Menschenrechte begründen und sollte dies auch tun, wie z. B. im *Cambridge Handbook of Human Dignity*. Hier werden buddhistische, hinduistische, islamische etc. Begründungen der Menschenrechte entwickelt.

Interview: Marianne Bolt/Red.

(Erste Veröffentlichung im Pfarreiblatt des Kantons Zug 50/51)



Adrian Loretan, Professor für Kirchen- und Staatskirchenrecht an der Universität Luzern

Kollektive und individuelle Schutzmechanismen

Ein Rabbiner und ein Vizepräsident einer jüdischen Gemeinde zur aktuellen Situation

In Zürich und Basel sehen sich Jüdinnen und Juden mit Antisemitismus konfrontiert. *forumKirche* wollte wissen, wie es der jüdischen Gemeinde in St. Gallen geht.

«Es ist alles anders geworden, seit ich im August 2022 in St. Gallen meine Arbeit aufgenommen habe. Mit den aktuellen Herausforderungen habe ich nicht gerechnet», sagt Rabbiner Shlomo Tikochinski. Der Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober hat auch Roland Richter, heutiger Vizepräsident der *Jüdischen Gemeinde St. Gallen*, sehr betroffen gemacht. Er erzählt, er habe Tränen in den Augen gehabt, als er beim Lesen der Nachrichten aus Israel ein getötetes Mädchen im Alter von 12 Jahren gesehen habe. «Ich habe sofort an meine 14-jährige Enkelin gedacht, die in Israel lebt.»

Vertrauen stärken

Rabbiner Tikochinski hat vier Kinder und vier Enkelkinder in Israel, die alle in der Umgebung von Jerusalem leben, wo es relativ ruhig ist. Er war kurz nach dem Terrorangriff für eineinhalb Wochen in Israel. Nächstens wird er wieder nach Israel fliegen, da zwei Hochzeiten und weitere Festlichkeiten anstehen. Seine Kinder und viele in deren Umfeld versuchen, den Kindern den Krieg so zu vermitteln, dass diese trotz allem mit Vertrauen in die Menschheit aufwachsen.

Ein Zwischenfall

Abgesehen von einem kleinen Zwischenfall gibt es zurzeit in St. Gallen keine Provokationen. Roland Richter erzählt, am Sonntag, 15. Oktober, seien ein paar Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst im Innenhof gestanden. Von der Strasse her habe jemand gesagt: «Ach, die Juden treffen sich mal wieder.» In St. Gallen seien die Juden nicht sichtbar, da keiner in einer jüdischen Tracht herumspazierte. Er lobt die Kooperation mit der Polizei. Diese ist im Vorfeld einer Pro-Palästina-Demonstration auf die Gemeinde zugekommen und hat darum gebeten zu melden, wenn es zu Vorfällen kommen sollte. Deshalb ist ein junger Vertreter der *Jüdischen Gemeinde* mit dem Einsatzleiter der Polizei an der Demonstration gewesen. Zudem sind die Sicherheitsvorkehrungen erhöht worden. Es gebe kollektive und individuelle Schutzmechanismen, sagt der Vizepräsident. «Ich selbst setze mich nicht mehr mit Unbekannten an



Bild: Béatrice Eigenmann

Roland Richter, Vizepräsident der *Jüdischen Gemeinde St. Gallen*, und Rabbiner Shlomo Tikochinski

einen Biertisch. Es kommen sonst Dinge heraus, die ich nicht hören möchte.»

Alte Verschwörungstheorien

Wenn sein christliches schweizerisches Umfeld fragt, was es tun könne für die jüdische Gemeinschaft, antwortet Roland Richter: «Wenn ihr irgendwelche unbewusste antijüdische Äusserungen hört, dann fragt: «Wie meinst du das?» Macht durch Fragen die betreffende Person darauf aufmerksam, was sie geäussert hat. Denn genau solche unhinterfragten Äusserungen bestärken die Judenhasser in ihrer Haltung.» Und er holt aus: Seit dem ersten Jahrhundert ist es immer wieder zu Judenverfolgungen gekommen. Das vierte Laterankonzil von 1215 hat den Juden den Stempel der Geächteten aufgedrückt. Und weil im Unterschied zur christlichen Bevölkerung viele Juden im 14. Jahrhundert von der Pest verschont blieben aufgrund der Hygienevorschriften – insbesondere des Händewaschens –, entstand die Theorie, die Juden hätten die Pest verursacht, weil sie nach der Weltherrschaft strebten. Das ist ins kollektive Bewusstsein eingegangen und erzeugt eine antijüdische Grundhaltung, die bei Bedarf wieder hochkommt. «Kaum war die Pandemie etwas abgeebbt, realisierten die Menschen beim täglichen Einkauf die wirtschaftlichen Folgen davon

aufgrund der Inflation. Deshalb poppte die alte Verschwörungstheorie wieder auf, die Pandemie und die Inflation seien von den Juden gesteuert», erklärt Richter. Weil Religionen dazu prädestiniert sind, sich gegenüber anderen abzugrenzen, ist er skeptisch, was den interreligiösen Dialog betrifft.

Fragen stellen

Rabbiner Tikochinski sieht das etwas anders: «Zu den interreligiösen Treffen kommen Menschen ohne Vorurteile. Es muss irgendwann einmal einen Wechsel geben. Es geht darum, dass jeder sein kleines Teilchen zur Verständigung beiträgt. Wenn diese Menschen mich kennenlernen, dann höre ich oft: «Das hätte ich nicht gedacht von einem Rabbiner.» Aber klar, wir Vertreter der einzelnen Religionen können schöngeistige Gespräche führen, wir sind aber nicht die ganze Gemeinde.» Er habe keine Angst vor Fragen. Man solle sowieso viel mehr Fragen stellen oder infrage stellen – selbst das Göttliche. Roland Richter antwortet sofort: «Das kannst du nur, weil du ein tiefgehendes talmudisches Wissen hast. Der Talmud ist ein Protokollbuch über Diskussionen, die auch Widersprüchliches besprechen – bis ins Extreme.»

Béatrice Eigenmann

Massnahmen gegen Missbrauch gefordert

Synodensitzung der katholischen Landeskirche

Am 24. November kamen die Synodalen der katholischen Landeskirche Thurgau zu einer Sitzung im Rathaus Weinfelden zusammen. Sie verabschiedeten das Budget und genehmigten zwei neue Stellen in der Rehaklinik Dussnang und im Bereich Palliative Care. Intensiv diskutierten die Anwesenden über Massnahmen gegen sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche Schweiz.

Das Budget 2024, das der Versammlung ausführlich erklärt wurde, weist ein Defizit von CHF 387'500 auf, welches durch Mittel aus dem Eigenkapital ausgeglichen werden soll. Es wurde beantragt, den Zentralsteuerfuss unverändert bei 4.0 Steuerprozenten zu belassen. Die 71 Kirchenparlamentarier*innen nahmen beide Anträge ohne Rückfragen einstimmig an.

Massnahmen gegen sexuellen Missbrauch

Deutlich intensiver diskutierten die Synodalen die Resolution zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs. Vor allem die Forderung, die Geldzahlung an das Bistum einzufrieren oder zu verweigern, unterstützten nicht alle. Nach einer halben Stunde einigten sie sich auf eine Schlussfassung. Die Synode erwartet von allen Beteiligten, dass mit grösster Entschlossenheit nicht nur in einzelnen Missbrauchsfällen gehandelt wird, sondern dass auch auf struktureller und systemischer Ebene Konsequenzen gezogen werden, um weiteren Missbrauchsfällen vorzubeugen. Unter anderem hält die Synode fest, dass sie den Kirchenrat in seiner Entschlossenheit darin unterstützt, «sexuellem Missbrauch entgegenzutreten und dazu konkrete Massnahmen auch auf organisatorischer und struktureller Ebene vorzunehmen bzw. von der Bischofskonferenz zu fordern». Es wird verlangt, «dass unabhängige Strukturen geschaffen werden, damit Missbrauchsfälle in jedem Fall nach eidgenössischer und kirchlicher Strafverfolgung beurteilt werden». Zudem wird der Kirchenrat gebeten, «Möglichkeiten zu prüfen, um gegebenenfalls finanzielle Massnahmen zu ergreifen, falls die notwendigen Schritte zur Verhinderung sexuellen Missbrauchs nicht unternommen werden oder diese zusätzliche Unterstützung benötigen». Der Präsident der Synode, Thomas Merz, unterstrich nach der einstimmigen Annahme: «Als Vertreter*innen des Kirchenvolks setzen wir mit dieser Resolution

ein klares Zeichen gegen sexuellen Missbrauch. Wir unterstützen damit den Kirchenrat, der sich stark für griffige Massnahmen und strukturelle Änderungen einsetzt.» Bereits im November 2018 hatte die Thurgauer Synode Bischof Felix Gmür die Resolution «Für eine glaubwürdige Kirche» übergeben. Adressat der Resolution war die Versammlung der Präsidenten der Bischofskonferenzen, die im Februar 2019 zum Thema «Schutz von Minderjährigen» in Rom tagte. Der Bischof von Basel wurde darin aufgefordert, fünf Massnahmen zu vertreten, die der Aufarbeitung von sexuellen Übergriffen im kirchlichen Umfeld und zum Schutz vor neuen Gewaltakten dienen sollen.

Ausbau in der Klinikseelsorge

In der Rehaklinik in Dussnang soll der bisherige priesterliche Beistand durch eine neue Seelsorgestelle ausgebaut werden. Für die Stelle ist ein Pensum von 20 Prozent vorgesehen. Neben der Seelsorge für Patient*innen soll auch ein Angebot für Angehörige und Mitarbeitende entstehen. Zudem wurde eine Anstellung im Bereich Palliative Care für die beiden Kantonsspitäler beschlossen. Die evangelische Landeskirche Thurgau hat eine Spitalseelsorgerin im Spital Münsterlingen angestellt, welche Qualifikationen im Bereich der Palliative Care mitbringt. Neben ihrem 80-Prozent-

Pensum wird sie die 10 Stellenprozente der evangelischen Landeskirche und neu auch die 10 Stellenprozente der katholischen Landeskirche übernehmen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Klinik- und Spitalseelsorge die Sichtbarkeit der Kirche stärkt und wesentlich dazu beiträgt, dass die Kirche in der Gesellschaft positiv wahrgenommen wird. Die Synode genehmigte beide Stellen ohne Gegenstimme.

Manuel Bilgeri

Verteilung der Kirchensteuern

Im Jahr 2022 wurden mit lediglich 0.08 % der Kirchensteuereinnahmen aus dem Kanton Thurgau die Löhne (inkl. aller Sozialversicherungsabgaben und Versicherungen) des Bischofs, des Weihbischofs und des Domdekans mitfinanziert. Mit 0.70 % der Steuereinnahmen wurden das Bischöfliche Ordinariat und mit 0.23 % die Bistumsregionalleitung St. Viktor unterstützt. An die Schweizerische Bischofskonferenz (SBK) flossen 0.18 % der Steuergelder. Das bedeutet, dass von 100 Steuerfranken aus dem Kanton Thurgau lediglich CHF 1.19 an das Bistum Basel bzw. die SBK weitergegeben wurden.

Bild: Manuel Bilgeri



Erwin Wagner, Präsident der Finanzkommission, erhielt für seine souveräne Beratung des Budgets anschliessend einen Applaus.

Auf unserer Weitwanderung wurden wir am Sonntagmorgen vom lieben Gott begrüsst.

(Windberg, Niederösterreich)

Irmgard & Benno Schildknecht, Hagenwil



Bild: Irmgard & Benno Schildknecht

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 3. Dezember 13.00 Uhr
So, 10. Dezember 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

Sa, 2. Dezember 19.00 Uhr
So, 3. Dezember 09.30 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr
So, 10. Dezember 10.00 Uhr
17.00 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
St. Remigius Münsterlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
Kirche Bernrain Kreuzlingen
St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 3. Dezember 17.00 Uhr
So, 10. Dezember 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

Bruder Klaus Eschlikon
St. Johannes Weinfeld

■ Portugiesische Mission

Sa, 2. Dezember 17.30 Uhr
So, 10. Dezember 09.00 Uhr
11.00 Uhr
16.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen

■ Slowenische Mission

So, 3. Dezember 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 2. Dezember 18.45 Uhr
So, 3. Dezember 10.30 Uhr
12.15 Uhr
Sa, 9. Dezember 18.45 Uhr
So, 10. Dezember 09.30 Uhr
11.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 23. Dezember statt.

■ Ukrainische Mission

So, 10. Dezember 11.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

So, 10. Dezember 17.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch

Klösterli Frauenfeld



Bild: rtfeshphotographie/pxabay.com

Sich formen lassen

Gedanken zur Lesung: Jes 63,16b-17.19b; 64,3-7

Warum machst du das, dass ich so gemein dir gegenüber bin? Eine seltsame Frage – ob die je wer so stellte? In der Adventszeit werden in der Ersten Lesung viele Jesaja-Texte vorgelesen, manchmal einfach wie als Beleg, was im Neuen Testament zitiert wird. Am ersten Advent heuer taucht die Frage aus dem Jesajabuch auf, warum Gott uns von seinen Wegen abirren lasse; warum er mache, dass wir ihn nicht fürchteten? Gott möge doch bitteschön umkehren zu uns. Verkehrte Welt! Eigentlich gehen wir meist davon aus, dass wir umkehren sollten zu Gott. Dass nicht wir abirren, in die Irre gehen sollten. Die Adventszeit will uns vorbereiten auf völlig Neues, Überraschendes. Oft überhören, überlesen wir die altbekannten Texte, übersehen ihre Brisanz. Die Lesung wird damit enden, dass Gott uns formt wie eine teigige Tonmasse. Dass wir seiner Hände Werk sind ...

So durchgeknetet zu werden, mag beim Masseur eine wohlige Wirkung zeigen, aber es tut mitunter auch weh. Es einfach geschehen zu lassen, sich Gott zu überlassen, parat zu sein für Neues – so einfach ist das nicht. Der Mensch als Gewohnheitstier kehrt lieber zum Altbekanntem zurück, auch wenn es ungesund ist. «Wo kämen wir hin?», fragte Mani Matter. «Wo kämen wir hin?», fragen auch wir uns manchmal. Unsere Wege, die Wege auch der kirchlichen Tradition – manchmal sind es nur Trampelpfade, durchs viele Gehen breit und bequem geworden. Aber ob sie auch ans richtige Ziel führen? Wenn sogar Gott umkehren soll, ist die Situation völlig verfahren. Bei Jesaja wird an den Untergang Israels gedacht. Und die Lösung ist eine völlige Umformung. Wenn wir heute an die Kirche denken, an Sackgassen, wohinein einen Gewohnheiten manövrieren können – hiesse da Advent nicht auch, ausgetretene Pfade zu verlassen? Täler zu füllen, Berge abzutragen, völlig neue Wege anzulegen – wie es am zweiten Adventssonntag bei Jesaja heissen wird?

Thomas Markus Meier, Frauenfeld

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 3. Dezember, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Gottesdienst – Mit der Pfarrerin Andrea Anker

Sonntag, 10. Dezember, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit dem Seelsorger Matthias Wenk

Sonntag, 3. Dezember, 10 Uhr, **SRF 1**
Ev.-ref. Gottesdienst – Mit der Pfarrerin Andrea Anker

Sonntag, 10. Dezember, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Mehr als du erwartest

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

3. Dezember – 1. Adventssonntag

Erste Lesung: Jes 63,16b-17.19b; 64,3-7
Zweite Lesung: 1 Kor 1,3-9
Evangelium: Mk 13,33-37 oder Mk 13,24-37

10. Dezember – 2. Adventssonntag

Erste Lesung: Jes 40,1-5.9-11
Zweite Lesung: 2 Petr 3,8-14
Evangelium: Mk 1,1-8

Synode ist schwer vermittelbar

Kirchliche Umbrüche längst in Gesellschaft üblich

In Aarau präsentieren Helena Jeppesen-Spuhler und Bischof Felix Gmür die Resultate der Weltsynode 2023. Die Stimmung in Rom sei gut gewesen, es galt «das freie Wort». Hier in der Schweiz fordert man aber konkrete Lösungen für konkrete Probleme.

Rund siebzig Personen finden sich am Abend des 13. Novembers in der Peter-und-Paul-Kirche in Aarau ein. Sie möchten hören, was Bischof Felix Gmür und Helena Jeppesen-Spuhler aus Rom berichten. Ebenfalls auf dem Podium im Altarraum sind Andrea Meier, Fachstellenleiterin *Kinder und Jugend* der katholischen Region Bern, Luc Humbel, scheidender Präsident der Landeskirche Aargau, und Edith Rey Kühntopf, Regionalverantwortliche der Bistumsregion St. Verena. Sie waren Delegierte an der synodalen Versammlung, die im September in Bern stattgefunden hat. Parallel zur Weltkirche läuft der synodale Prozess auf diözesaner Ebene. Dabei geht es um die Weiterentwicklung der synodalen Kultur des Bistums Basel. Die Stimmung unter den Teilnehmenden sei in Rom und in Bern gut gewesen. Für Luc Humbel war dies eine freudige Überraschung. Felix Gmür schwärmt von der Vielfalt und dem freien Wort: «Niemand musste Angst haben. Man hat einfach gesagt, was man denkt – und basta.» Das freie Reden und Zuhören habe die Toleranz gefördert.

Epochales bewegt nicht

Gerade in Europa überschattet das Dilemma der Ungleichzeitigkeit die Weltsynode. Dessen sind sich die Synodalen bewusst. Helena Jeppesen-Spuhler macht es am

Thema Frauen fest. «Wir wissen, wie weit hintendrein wir in der katholischen Kirche sind. Gleichzeitig habe ich in Rom einen historischen Moment erlebt. Ich habe als Frau an einer Bischofssynode teilnehmen und abstimmen dürfen. Das gab es noch nie!» Luc Humbel stimmt zu: «Was aktuell in der Kirche passiert, ist epochal. Aber es bewegt nicht mehr.» Dies lässt sich auch den Rückmeldungen des Publikums entnehmen. Eine Frau erzählt: «Ich berichte mit Stolz in meinem Umkreis, dass die Kirche sich wandelt. Aber wenn ich dann erkläre, dass der Wandel darin besteht, dass man miteinander redet und sich zuhört, dann lachen die Leute und fragen: Wurde vorher nicht geredet, nicht zugehört?»

Frauen- und Jugendfrage

Mehrfach wird nach konkreten Ergebnissen für die Schweiz gefragt. Auch von Moritz Bauer. Die Frauenfrage und die Einbindung der Jugend seien Baustellen, die nicht warten könnten, sagt der Bundespräsident der *Jubla*. Zustimmender Applaus aus dem Publikum und Nicken auf dem Podium. Für Bischof Gmür liegt die Antwort in der Dezentralisierung. Diese würde den Weg zum ständigen Diakonat für Frauen in der Schweiz ermöglichen. Dass das Diakonat nach Abschluss der Weltsynode 2024 kommt, halten Jeppesen-Spuhler und Gmür für realistisch. Die Ungleichzeitigkeit bleibt ein Dilemma. «Wir kämpfen im Inneren der Kirche für die gleichen Rechte und die gleiche Würde, die im Aussen unserer Gesellschaft selbstverständlich sind», sagt Humbel.

Annalena Müller, kath.ch/Red.



Erzählen von der Weltsynode: Helena Jeppesen-Spuhler und Bischof Felix Gmür

Eine Zeit der

Wie in Kerala Weihnachten gefeiert

Mathäus Varughese, leitender Priester des Pastoralraums Thurgau Mitte, erzählt Kirche ohne Grenzen im Interview über die Weihnachtszeit in seiner Heimat Indien. Obwohl die meisten Menschen dem Hinduismus angehören, gibt es einen kleinen christlichen Anteil in der Bevölkerung. Im Bundesland Kerala, wo Priester Varughese herkommt, sind 30 Prozent Christ*innen.

Feiern Sie den Advent in der indisch-katholischen Tradition, oder bereiten Sie sich auf andere Weise auf Weihnachten vor?

Leider gibt es bei uns diese schöne Tradition des Advents nicht. Trotzdem ist Weihnachten ein freudiges Fest für viele Menschen in meiner Heimat. Durch unsere christlichen Schulen, die für alle offen sind, erhalten die Kinder Wissen über die christlichen Feste. Weihnachten ist das Lieblingsfest der Kinder. Sie erwarten es mit grosser Vorfreude. Vom 20. Dezember an bereiten sie sich – wie auch Jugendliche – für den «Carol Service» vor: Tagsüber üben sie Weihnachtslieder ein und gehen am Abend von Haus zu Haus, um gemeinsam zu singen. Viele Menschen erwarten die Singenden mit Begeisterung und geben ihnen Spenden oder Snacks. Für viele religiöse Jugendvereine ist das die Möglichkeit, etwas Geld für ihre karitativen Projekte zu sammeln. Die spirituelle Vorbereitung beginnt am 1. Dezember. Von diesem Tag an bis zum 24. Dezember ist Fastenzeit. Menschen nutzen diese Zeit zur Selbstreflexion und um Jesus in ihrem Leben zu empfangen. Die meisten Erwachsenen verzichten auf teures Essen wie Fleisch, Milchprodukte und Süssigkeiten. Viele Pfarreien organisieren Andachten, Meditationen und Möglichkeiten zur Beichte.

Sind der Weihnachtsbaum und die Weihnachtskrippe ein wichtiger Teil der indischen Tradition?

Viele Gläubige schmücken einen Weihnachtsbaum mit farbigem Papier, Luftballons und Beleuchtung. All das kann man an den Weihnachtsmärkten kaufen. Einen Tannenbaum, wie man ihn in der Schweiz kennt, gibt es in meiner Heimat nicht. Deshalb verwenden wir einen beliebigen Baum mit Blättern. Die Krippe gehört auf jeden Fall zu unserer Weihnachtsfeier. Viele Jugendvereine bauen grosse Krippen in oder vor der Kirche auf. In den meisten Fällen beginnt der Krippenbau am 20. Dezember. Zu

Selbstreflexion

gefeiert wird



Bild: Andrea Metzger

Priester Mathäus Varughese kommt aus dem indischen Kerala und lebt seit fünf Jahren in der Schweiz.

Hause stellen die Menschen auch Krippen aus Stroh auf. Hauptsache, es wird viel Licht und viel Farbe für die Dekoration der Krippen verwendet.

Werden in der Weihnachtszeit die Geschäfte und Strassen dekoriert?

Ja, die Geschäfte und Strassen sind ab dem 1. Dezember weihnachtlich dekoriert. Viele Menschen hängen einen Stern an ihrem Haus auf. Er verweist auf den Stern, der die drei Könige zu Jesus geführt hat. Obwohl viele Menschen eine andere Religion haben und diese Bedeutung nicht kennen, hängen auch sie einen Stern an ihr Haus.

Andrea Metzger (Jg. 2004) studiert Psychologie in Zürich. In ihrer Freizeit übt sie einen japanischen Kampfsport namens Shozindo aus.



Bild: zvg

Wenn eine Mitternachtsmesse gefeiert wird, wie sieht das Ritual aus?

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember findet zwischen 24 Uhr und 3 Uhr die Mitternachtsmesse statt. Sie wird ganz festlich mit Weihnachtsliedern und Gebeten gefeiert. Am Schluss des Gottesdienstes kommt der Weihnachtsmann in die Kirche und verteilt den Menschen einen Weihnachtskuchen. Diese Geste läutet das Ende der Fastenzeit ein. In vielen Pfarreien gibt es eine sogenannte Agape, das ist das gemeinsame Essen nach dem Gottesdienst. Zur Agape bringen viele Personen Essen mit, und es wird untereinander geteilt.

Wie wird Weihnachten in der Familie und mit Freunden gefeiert?

Die Weihnachtsfeier zu Hause beginnt mit dem Frühstück am 25. Dezember. Ein besonderes, selbst gebackenes Fladenbrot namens Appam aus fermentiertem Reisteig und Kokosmilch sowie Curry mit Fleisch gehören dazu. Danach verteilen die Familienmitglieder ihre Geschenke. Meistens sind es Kleider. Zum Mittagessen besuchen

sich Verwandte gegenseitig. Das Mittagessen ist auch ein festliches Essen. Man isst beispielsweise Biryani, eine speziell zubereitete Art von Reis mit Rindfleisch. Alle essen zusammen – und je nachdem bleiben die Verwandten zwei bis drei Tage. Vor allem die Kinder genießen diese Zeit wegen des guten Essens, der Geschenke, ihrer Ferien und der Feierlichkeiten. Es ist zwar für die Erwachsenen eine anstrengende Zeit, aber sie bringt mehr Glauben, Gemeinschaft, Leben und Liebe.

Interview & Übersetzung: Andrea Metzger



Bild: Wikimedia Commons/Devika

Gehört in Kerala am 25. Dezember auf den Frühstückstisch: Fladenbrot Appam mit Curry

Un tiempo de autoreflexión y de acogida de Jesús en la vida personal

El Padre Mathäus Varughese en su entrevista con *Kirche ohne Grenzen*, comenta sobre la celebración y tradiciones de la Navidad en Kerala (India), su país de origen.

¿Cómo se preparan los católicos para la época de Navidad y qué tradiciones tienen?

Lamentablemente no tenemos la hermosa tradición del Adviento. Sin embargo, para la mayoría de la gente en mi país natal, la Navidad es una celebración muy alegre y en especial para los niños, quienes la esperan con gran expectativa. La preparación espiritual va acompañada de ayuno desde el 1 al 24 de diciembre. Los adultos aprovechan este tiempo para la autorreflexión y acogida de Jesús en su vida personal. Muchas parroquias organizan meditaciones y confesiones.

Niños y jóvenes ensayan villancicos a partir del día 20 de diciembre y por la noche van de casa en casa para cantar juntos. La gente los espera con entusiasmo y les da donativos. Estos se utilizan en proyectos caritativos.

Definitivamente, el pesebre, forma parte importante de nuestra fiesta navideña y son los jóvenes quienes se encargan de hacerlos y decorarlos con bastante luz y colorido. También utilizamos cualquier árbol natural con hojas, como árbol navideño, el cual es decorado con papeles de colores, globos y luces.

¿Cómo se celebra el fin de la Cuaresma?

La misa de medianoche se celebra solemnemente con villancicos y oraciones. También representa el fin de la Cuaresma. Las celebraciones navideñas con familia y amigos inician el 25 de diciembre con un desayuno y almuerzo festivos, donde se prepara un pan casero especial llamado Appam. Posteriormente, los miembros de la familia se reparten regalos. A pesar de ser una época estresante, es también una época favorita para los adultos, porque la viven con más fe, ayuda mutua y amor.

Gegen das Verdunsten des christlichen Glaubens

Neuer Pastoralraum-Pfarrer in Schaffhausen-Reiat



Bild: Judith Keller

Seit 1. November ist Pius Troxler als Pfarrer für den Pastoralraum Schaffhausen-Reiat tätig.

1964 in Bognau, Mauensee/LU als sechstes von sieben Kindern geboren, studierte Pius Troxler in Fribourg Theologie und wurde 1991 in Lenzburg/AG zum Priester geweiht. Zuletzt war er Pastoralraum-Pfarrer im Pastoralraum «Unteres Entlebuch», der unter seiner Projektleitung 2016 errichtet wurde. Ebenso war er nicht residierender Domherr des Standes Luzern. Seine aufgeschlossene und authentische Art öffnet ihm viele Türen und Herzen.

Anfang der 1970er-Jahre war Pius Troxler Ministrant und erlebte nach der Reform des Zweiten Vatikanischen Konzils die Liturgie bereits auf Deutsch anstatt wie früher auf Latein. «Trotzdem sagt man, die Sprache ist veraltet und niemand versteht sie in der Kirche», stellt er verwundert fest. Daher baut er hin und wieder einen erklärenden Satz in die Liturgie ein. «Es ist wichtig, dass vieles von mir authentisch herüberkommt.»

Wer viel fragt, bekommt auch Antworten

Um sich mit dem Gläubigenwandel – oder wie Bischof Kurt Koch sagte: «Der Glaube verdunstet» – zu beschäftigen, nutzte Troxler in Entlebuch die Gelegenheit, Erstkommunikanten und ihre Eltern zu drei Kirchen-Lektionen einzuladen. Vom Anschauen des Kirchgebäudes über liturgische Bewegungen wie Verbeugen oder Kniebeuge bis zu Gemeinde-Antworten hat der Pfarrer die Familien in die Kirche und ihre Liturgie eingeführt. «Die Kinder und auch viele Eltern waren fasziniert», resümiert der Priester. «Und wenn Fragen kommen, noch besser. Dann kann ich auch Antworten geben!» Das Schaffhauser Projekt Gemeinde-katechese findet der neue Pastoralraum-

Pfarrer gut. «Wenn man erwachsen wird, muss man einen neuen Zugang zum Glauben finden.»

Christliche Werte

Im Hinblick auf den Sinnverlust von Feiertagen – davon gibt es in Entlebuch einige mehr als hier – und das Begehren von Brückentagen in der Gesellschaft reagiert Pius Troxler ganz gelassen: «Ich würde mich nicht dafür einsetzen, dass die gesetzlichen Feiertage bestehen bleiben.» Mit den weniger werdenden Kirchenbesuchern kann er auch in einer Abendmesse oder am folgenden Wochenende den Feiertag feiern. Der 59-Jährige zweifelt nicht daran, dass unsere Gesellschaft die christlichen Werte anerkennt. Es ist klar, dass sich das Weltbild zur Zeit Jesu heute durch Wissenschaften geändert hat. Trotzdem existieren noch immer viele unbeantwortete Fragen über Gott, das Leiden und Unrecht in der Welt. «Ich habe noch nichts Besseres gefunden als den christlichen Glauben», resümiert er in Bezug auf den friedensstiftenden und aufopfernden Jesus. Wenn westliche Staaten unter «christlicher Flagge» einen Krieg führen, wie beispielsweise den Afghanistan-Krieg, geht es ihnen letztendlich nur um Einfluss, Geld und Macht, ist Troxler überzeugt. «Wenn wir unsere eigenen Werte wirklich ausleben, auch in der Geschäftswelt», meint der Theologe, «dann können wir viel Gutes erreichen.» Es lohne sich, nach dem Evangelium zu leben, fasst Pius Troxler zusammen. Es gäbe schon viele Menschen, die das Gute umsetzen würden, auch wenn dies nicht in den Medien erscheinen würde.

Judith Keller

News

■ Unterschrift verweigert

Der Churer Priesterkreis – rund 40 konservative Geistliche – hat sich geweigert und die Unterschrift unter den Verhaltenskodex der Missbrauchsprävention im Bistum Chur nicht geleistet. Der Verhaltenskodex soll das «Herzstück» der Missbrauchsprävention sein. Bischof Joseph Maria Bonnemain toleriert die Entscheidung: Die Priester würden ja 98 Prozent der Verhaltensregeln akzeptieren.

■ Zölibat kein dogmatischer Grund

Kürzlich hat sich Bischof Joseph Maria Bonnemain in einem Interview mit der NZZ selbstkritisch gefragt, ob er den missbrauchten Frauen und Männern genügend Verständnis entgegengebracht habe. Zudem sei es sein Ziel, bis Ende dieses Jahres zu einem Ergebnis zu gelangen, was die Sonderermittlungen angehe. Bonnemain hält es durchaus für möglich, dass der Pflichtzölibat in den nächsten Jahren abgeschafft wird. Papst Franziskus habe sich entsprechende Gedanken gemacht. Doch er sage, das werde vielleicht sein Nachfolger machen. Aus Sicht Bonnemain gab es nie einen dogmatischen Grund, den Zölibat zur Pflicht zu erklären. Er sei eine Gabe Gottes.

■ Auf dem Weg zu kirchlichen Reformen

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hat am 25. November fast einstimmig der Satzung des Synodalen Ausschusses zugestimmt. In dieser Satzung werden Lai*innen sowie Bischöfe Einsitz nehmen. Das gemischte kirchliche Leitungsgremium soll den weiteren Weg für mögliche kirchliche Reformen im Rahmen eines Synodalen Rates vorbereiten, unter anderem hin zu mehr Mitbestimmung und Gleichberechtigung. Allerdings muss das Gremium noch von der Bischofskonferenz ratifiziert werden.

■ Papst bewegt über Waffenstillstand

Papst Franziskus hat durch eine vom Vatikan verlesene Botschaft am Angelusgebet des 26. Novembers seine Freude über den Waffenstillstand und die Freilassung von Geiseln im Gazastreifen zum Ausdruck gebracht. Weiter rief Franziskus dazu auf, für die Freilassung aller Geiseln, für humanitäre Hilfslieferungen in den Gazastreifen und für Dialog zu beten. Dieser sei der einzige Weg zum Frieden.

kath.ch/Red.

Hoffnung nach Bethlehem – Hoffnung aus Bethlehem

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

Im Oktober stand in meiner Agenda ein freudvolles Ereignis. Zum 70-jährigen Bestehen des *Caritas Baby Hospitals* sollte ich mit Erzbischof Stephan Burger nach Bethlehem reisen. Wir wollten mit den Menschen vor Ort das Bestehen dieses für so viele Kinder und Familien Hoffnung und Leben spendenden Spitals feiern. Die Reise mussten wir wegen des Krieges absagen. Seither befindet sich das Heilige Land im Ausnahmezustand. Das unvorstellbare Elend setzt mir zu. Leiden, Sterben, Tod, Gewalt, Grausamkeiten, Verzweiflung, Flucht, unendliche Trauer, Wut, Hass. Die Erinnerung an die Würde aller Menschen, die am 10. Dezember im Zentrum des Menschenrechtstages steht, ist notwendiger denn je. Wie weiter in diesen dunklen Stunden? In wenigen Tagen erreicht uns, so Gott will, das Friedenslicht aus Bethlehem. Eine kleine, vom Auslöschen bedrohte Flamme der Hoffnung, die in der Geburtskapelle in Bethlehem von einem Kind angezündet wurde und ihren Weg bis zu uns finden wird. Das Licht von Bethlehem verbindet uns mit den Menschen vor Ort. So wichtig wie Politik, Hilfspakete, Spenden und Engagement für den Frieden ist das verbindende Gebet und die daraus keimende Hoffnung. Komm Heiland, bringe dieser Welt den Frieden!



Bild: zvg

+Felix Gmür, Bischof von Basel

Künftig auf Recyclingpapier

Neuerungen bei *forumKirche*

Die Steuerungsgruppe Kommunikation der katholischen Landeskirche Thurgau hat beschlossen, dass die Printversion von *forumKirche* ab der ersten Ausgabe 2024 auf Recyclingpapier gedruckt werden soll, das mit dem Umweltzeichen «Blauer Engel» zertifiziert wurde. Die Vergabe dieses Umweltzeichens garantiert, dass das Papier aus 100 Prozent Altpapier hergestellt wurde. Dies schützt die Wälder und spart bei der Herstellung im Vergleich zu sogenanntem Frischfaserpapier Energie, Wasser und Chemikalien. Bereits seit 2018 wird *forumKirche* auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Dieses Siegel garantiert allerdings nur die Verwendung von Frischfasern aus zertifizierten Wäldern. Da für den Druck von *forumKirche* jährlich etwa 110 Tonnen Papier benötigt werden, kann mit der Umstellung auf Recyclingpapier ein wertvoller Beitrag zum Umweltschutz geleistet werden. Dieser ökologische Beitrag ist der Landeskirche Thurgau, die sich dem Umweltmanagementsystem *Grüner Güggel* verpflichtet hat, ein besonderes Anliegen. Ab 2024 wird *forumKirche* ausserdem nur noch 23 statt 24 Mal erscheinen. Zu den vier Ausgaben mit dreiwöchiger Geltungsdauer, die in den Winter-, Sommer- und Herbstferien veröffentlicht werden, werden zwei weitere hinzukommen. Diese werden in der Frühjahrs- und Weihnachtszeit liegen.

Red.

Thurgauisches Katholisches Studentenpatronat

Stipendien 2023|24

Das Studentenpatronat richtet jährlich Stipendien an katholische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, an Studierende an entsprechenden Fachhochschulen und Universitäten sowie insbesondere an Studierende der Theologie aus.

Bedingungen für die Bewerber

Wohnsitz der Eltern im Kanton Thurgau, Zugehörigkeit zur katholischen Konfession und zurückgelegtes 18. Altersjahr bis zum 31. Dezember 2023 (Jahrgang 2005) und älter.

Unterlagen

- Bewerbungsformular (zu beziehen bei Saskia Guler)
- Ausweis der gegenwärtig besuchten Schule oder Ausbildungsstätte
- Steuerausweis bzw. Steuerveranlagung der Eltern
- **Bestätigung des zuständigen Pfarramtes zur Kirchenzugehörigkeit der Studierenden.**

Anmeldefrist

Spätestens bis 15. Januar 2024. Die Gesuche sind zu richten an Saskia Guler, Obere Platte 1, 8547 Gachnang
E-Mail: saskia.guler.studentenpatronat@bluewin.ch

Für das Thurgauische Katholische Studentenpatronat:

Frau Petra Mildenberger, Pfarreiseelsorgerin
Pastoralraum Hinterthurgau, 8547 Gachnang

Katholische Landeskirche  Thurgau

AMTLICHE PUBLIKATION

Die Synode hat an ihrer Sitzung vom 24. November 2023 in Weinfelden folgende Beschlüsse gefasst:

- Beschluss Projektkredit für IT-Outsourcing
- Schaffung zweier neuer Stellen in der Seelsorge
- Budget der Katholischen Landeskirche 2024
- Zentralsteuerfuss 2024 in Höhe von 4.00 %
- Änderung des Finanzausgleichsgesetzes der Katholischen Landeskirche Thurgau und Inkraftsetzung per 1. Januar 2024
- Festlegung der Parameter für den Finanzausgleich 2024
- Erlass der Geschäftsordnung der Katholischen Synode und Inkraftsetzung per 1. Januar 2024
- Festlegung Amtliches Publikationsorgan der Synode: Pfarreiblatt *forumKirche* in Verbindung mit der Webseite kath-tg.ch
- Aufhebung Verordnung Schlichtungsstelle (Personalombudsstelle)
- Aufhebung der Verordnung über die Archivalien, Kult- und Kunstgegenstände (Archiverordnung)

Ausführliche Informationen zu den Beschlüssen finden Sie auf www.kath-tg.ch/amtlich.

Die Beschlüsse unterstehen dem fakultativen Referendum. Die Frist zur Anmeldung eines Referendums läuft bis zum 16. Januar 2024.

Kath. Synode Thurgau | Prof. Dr. Thomas Merz

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Vortrag

Pius Segmüller, ehemaliger Kommandant der Schweizergarde, referiert zum Thema «Lebenserfahrungen zwischen Sicherheit und Glaube» – Verwandlung zu grossen Werten.
Di, 5.12., 19.30 Uhr
Bürgersaal, Rathaus Frauenfeld
www.vhsf.ch

Online: kreuz&quer – «Ressourcen» Selbstmanagement mit dem Zürcher Ressourcen-Modell

Was befähigt Einzelpersonen, Organisationen und Gesellschaften dazu, sich bestmöglich zu entwickeln? Welche Kräfte schlummern in uns? Andrea Sauter berichtet, wie sie als Coach ihre Klient*innen dabei unterstützt, in eine ressourcenorientierte Haltung zu kommen, und ihnen so zu mehr Zufriedenheit, Ausgeglichenheit und Erfolg verhilft.
Mi, 6.12., 19.30–22 Uhr
Livestream
www.tecum.ch

Buchvernissage: Frauen stimmen – Frauenstimmen

Im Jahr 1971 stimmten die Mehrheit der Schweizer Männer sowie die Kantone der Einführung des Frauenstimmrechtes auf Bundesebene zu. Die Thurgauer Männer hingegen lehnten die Vorlage ab. Im neuen Band der Thurgauer Beiträge zur Geschichte

zeigen neun Wissenschaftlerinnen die Hintergründe dieser Ereignisse auf. Nebst der Herausgeberin Nathalie Kolb Beck kommen an der Buchvernissage zwei Politikerinnen verschiedener Generationen zu Wort.
Di, 12.12., 18.30 Uhr
Rathaus Weinfelden
www.hvtg.ch

Buchstart

Auf spielerische Weise bringt die Leseanimatorin den Eltern und Kindern mit Kinderversen, Fingerspielen, Liedern und Texten näher, wie Sprach- und Leseförderung vor der Einschulung stattfinden kann. Der Anlass ist für begleitete Kinder bis 3 Jahre geeignet.
Fr, 15.12., 9.30–10 Uhr od. 10.15–10.45 Uhr
Vortragssaal, Kantonsbibliothek Frauenfeld
www.kantonsbibliothek.tg.ch

KULTUR

Theater: Das neue Weihnachtsspiel

Während des einstündigen Adventsspazierganges begegnet einem der Erzengel Gabriel, gespielt von Schauspieler Joe Fenner, immer wieder und verkündet die neue, frohe Botschaft. Doch mit dem Begriff «froh» hat Gabriel durchaus seine Mühe. Er hat grossen Redebedarf, denn sein Berufsstand ist durch die Erfindung der sozialen Medien in Verruf geraten.
Verschiedene Daten im Dezember,
18.30–19.30 Uhr

Altstadt Frauenfeld
Ticketkauf erforderlich
www.thurgau-bodensee.ch

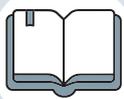


Bild: © Rachel Lumsden / Foto: Stefan Rohner

Ausstellung: Rachel Lumsden

Das *Kunstmuseum Thurgau* zeigt mit der Ausstellung «Rachel Lumsden: The blazing hot moment und andere Funken sprünge» die neuesten Werke einer der wichtigsten Schweizer Malerinnen. Auf ihren grossformatigen Leinwänden verwebt Rachel Lumsden Fragmente aus Kunstgeschichte und heutigem Weltgeschehen zu rätselhaften Vexierbildern zwischen Vergangenheit und medial geprägter Gegenwart.
Ausstellung bis 17.12.
Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen
www.kunstmuseum.tg.ch

MEDIEN



Wie wunderbar ist diese Nacht – Wünsche für die Weihnachtszeit

Weihnachten, das ist die Zeit, in der die Dunkelheit von Lichtern erhellt wird, die uns Wärme und Geborgenheit verheissen. Es ist die Zeit, in der wir fern vom Alltag Atem schöpfen dürfen. Und es ist die Zeit, in der nach langem Warten Wünsche wahr werden. Geschichten, Gedichte und Betrachtungen bekannter Autor*innen bringen uns die Besonderheit dieser Nacht der Wunder nahe. Mit Texten unter anderem von: Anselm Grün, Andrea Schwarz, Susanne Niemeyer, Notker Wolf, Phil Bosmans und Beatrice von Weizsäcker.

Herausgeber: German Neundorfer · Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-39610-6

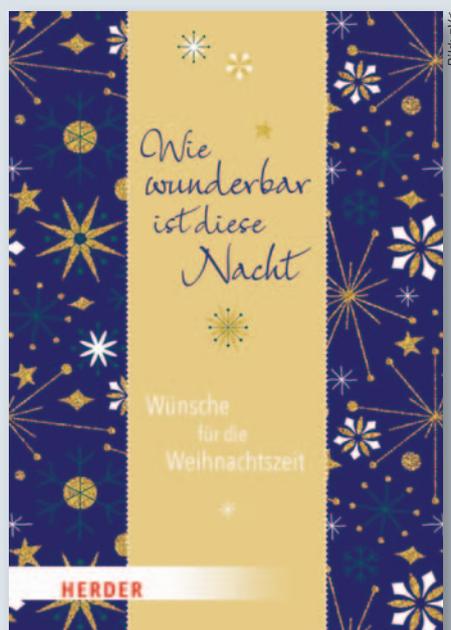


Bild: zvg



Tür und Tor – Schwellen zwischen profaner und sakraler Welt

«Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!» Das Kirchenlied fordert, die Tür aufzustossen und offen zu halten. Gerade in der Adventszeit, die den Erlöser ankündigt. Nur das Türblatt ist noch dazwischen. Es trennt und verbindet den Kirchenraum und die Welt da draussen. Der Schritt über die Schwelle kann einiges verändern. Deshalb wollen viele, dass Gotteshäuser unter der Woche offen bleiben – auch evangelische. Kirchenleute, eine Restauratorin, ein Kunstschreiner, eine Fussballtorhüterin und ein Türsteher öffnen die Türchen im Adventskalender – von der einen in die andere Welt.

SWR 2 Glauben, So, 3.12., 12.05 Uhr

Vernissage: «kunst werk bau»

Guido Kasper, Martin Maeder, Ede Mayer und Werner Schlotter inszenieren gemeinsam ihre Werke. Daraus entsteht eine Ausstellung, die Kunst- und Architekturbegeisterte zusammenführt. Die gebaute Welt als Gegenstand entfaltet erhellende Einsichten in die Modellhaftigkeit unserer Wahrnehmung. Äussere Bilder werden zu inneren umgearbeitet. Die Unterschiede der Disziplinen Malerei, Zeichnung, Bildhauerei und Fotografie sensibilisieren für das Dargestellte.
Fr, 8.12., 19 Uhr
Museum Rosenegg, Kreuzlingen
www.museumrosenegg.ch

Konzert: Stadtharmonie Amriswil

Am Kirchenkonzert wagt sich die Stadtharmonie an eine sinfonische Dichtung, die durch elektronische Klänge begleitet wird. Mit «A Christmas Carol» von Alan Silvestri wird bereits auf die festlichen Tage eingestimmt und dem Konzert ein weihnachtlicher Glanz verliehen.

Sa, 9.12., 20 Uhr und So, 10.12., 17 Uhr
Evang. Kirche Amriswil
www.stadtharmonie-amriswil.ch

Adventskonzert: «Let it snow»

Ein Kinderchor, Gesangsschülerinnen der Musikschule Weinfelden, der Jazz/Pop-Chor XangKlang, ein Trompeten-Trio sowie ein Querflötenquartett werden dem Publikum berührende Melodien und stimmliche Viel-

falt präsentieren. Begleitet werden die Musiker*innen dabei von einer Lehrerband der Musikschule Weinfelden.

So, 10.12., 17 Uhr
Evang. Kirche Weinfelden
www.musikalis.ch

KREATIVITÄT

Drop-in-Basteln

Gemeinsames Basteln für Familien von weihnächtigem Geschenkpapier.
So, 10.12., 14–16.30 Uhr
Kulturmuseum St. Gallen
www.kulturmuseumsg.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Kurs: «Schwungvoll über Stock & Steil!»

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Katholischer Landjugend lädt Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 30 Jahren dazu ein, ein paar spannende und lustige Tage in Quarten zu verbringen. Neben dem gemütlichen und gesellschaftlichen Fokus werden religiöse Themen, aber auch soziale Brennpunkte behandelt. Auch handwerkliche und sportliche Tätigkeiten gehören zum Kursprogramm.
Mi, 27.12., bis So, 31.12.
Quarten SG
Anmeldung erforderlich
www.saklj.ch

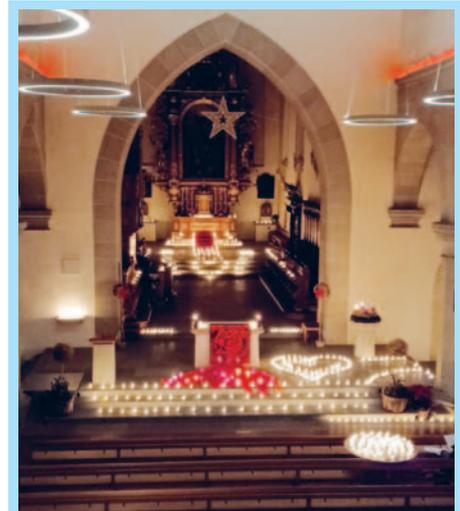


Bild: ZVG

Lichteraktion: «Eine Million Sterne»

Die Lichteraktion «Eine Million Sterne» wird jährlich von den regionalen Caritas-Organisationen und zahlreichen Projektpartnern durchgeführt. Mit der Kampagne wird in der Adventszeit auf die von Armut betroffenen Menschen in der Schweiz aufmerksam gemacht. Alle sind willkommen, eine persönliche Kerze anzuzünden, als gemeinsames Zeichen der Unterstützung. Je nach Veranstaltungsort finden verschiedene Begleitprogramme statt.
Sa, 9.12. + 16.12., unterschiedliche Zeiten
Aadorf-Tänikon, Altnau, Bischofszell, Ermatingen, Frauenfeld, Romanshorn
www.einemillionsterne.ch



Adventszeit – Mit allen Sinnen

Der Duft von selbst gebackenen Plätzchen und Lebkuchen, das warme Licht der Adventskerzen, gemeinsames Singen mit «Macht hoch die Tür» oder «Es kommt ein Schiff geladen»: Jeder und jede verbindet mit der Advents- und Weihnachtszeit viele Erinnerungen, Bilder, Gerüche, Melodien oder Geschmäcker. Die stille Zeit ist mit vielen sinnlichen Eindrücken verbunden. Moderator Benedikt Schregle spürt diesen Sinnen nach und stimmt auf die Adventszeit und Weihnachten ein: mit Melodien, Gebäck und Kerzenschein.

BR Stationen, Mi, 6.12., 19 Uhr



The Old Oak

Auch in Grossbritannien kommen 2016 viele Geflüchtete aus Syrien an.

In einem kleinen Ort im Nordosten Englands werden sie dabei nicht unbedingt mit offenen Armen empfangen. Dort gibt es jede Menge anderer Sorgen, denn seit die Gruben geschlossen sind, gibt es kaum noch Arbeit. Seitens der Regierung werden Regionen wie diese weitgehend ignoriert. Doch während es zwischen den Neankömmlingen und den Anwohnern zu Spannungen kommt, entspinnt sich zwischen der jungen Syrerin Yara und T. J. Ballantyne, dem lebenswürdigen Besitzer des Pubs «The Old Oak», eine zaghafte Freundschaft. Ken Loach ist einmal mehr ein humanistisches Werk gelungen über das Zusammenleben und den Zusammenhalt der Menschen am unteren Ende der Gesellschaft. Grossbritannien 2023, Regie: Ken Loach.

Cinema Luna, Frauenfeld, ab Do, 7.12., 19.30 Uhr

Bild: Filmcoop Zürich



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Ein langes und glückliches Leben

Unsere Tochter hat uns auf eine *Netflix*-Dokumentation aufmerksam gemacht: «Blue Zones» (blaue Gegenden). Der US-amerikanische Journalist Dan Buettner wird darin porträtiert, wie er früheren Forschungen über Gegenden mit besonders vielen Hundertjährigen auf der ganzen Welt nachgeht und sich dabei fragt: «Was können wir von diesen Menschen lernen?» Diese Menschen waren übrigens nicht «nur» sehr langlebig, sondern im Allgemeinen auch zufrieden, geistig und körperlich fit und selten krank.

Buettner erstellte eine Liste von neun Lektionen («Power 9»), die er vom Lebensstil der Menschen in den blauen Gegenden gelernt hat. Neben Ernährungs- und Bewegungsaspekten decken fünf der neun Lektionen Bereiche ab, die weit über die materielle Seite des Menschseins hinausgehen, nämlich «Lebensinhalt», «zur Ruhe kommen» – wozu auch das Gebet gehöre – sowie «Engage-

ment in Spiritualität oder Religion, im Familien- und gesellschaftlichen Leben». Er fasste diese fünf Lektionen dann noch in zwei Oberbegriffe zusammen: «Connect» (verbinden) und «Right Outlook» (sich gut ausrichten oder richtig orientieren). Fazit: Gesundheit hat viel mit Seele zu tun, mit Verbindung – ich würde es auch Liebe nennen – und Orientierung (Erkenntnis): Sind das nicht die Kernthemen jedes Glaubens?



Mark Kilchmann-Kok, Jg. 1959 – verheiratet, zwei erwachsene Töchter, seit 1981 wohnhaft in Romanshorn, Schulsekretär

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.